REGENSBURG

SCHLAGWORT

Hier steht ein Text, der drei Zeilen lang ist und neugierig macht.

SEITE XX

GUTEN MORGEN

Ein tierfreies Abendmahl

Allmählich wird es Zeit, sich ein Weihnachtsessen auszudenken. Manchen kommt es sehr darauf an, dass das Heiligabendmahl bei Gästen was hermacht. Da empfehle ich, nachdem heuer eh alles anders ist, ein veganes Festmenü. Warum Linsenbolognese statt Gockel, Rind oder Wassergetier? Klar: Tierleid, Umweltschutz, damit wäre das geklärt. Außerdem sind Braten nichts Besonderes mehr, vegan dagegen für viele schon noch. Und bei so manchem Vegan-Food drängt sich schwer der Verdacht auf: Unter diesem Label wird den Kunden auch gerne maximal überteuertes Zeug untergejubelt. Wer „edel" mit „teuer" gleichsetzt, hat somit alles richtig gemacht.

NAMENSTAGE

Ambrosius, Gerald, Gerhard

WETTER

ZAHL DES TAGES

XX

XXXXXXXXXX

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx-xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

FÜR DEN NOTFALL

Polizei:	110
Feuerwehr/Notarzt/ Rettungsdienst:	112
Krankentransporte:	(09 41) 19 222 (09 41) 19 777
Ärztliche Bereitschaft:	116 117
Giftnotruf München:	(089) 19 240

Notdienst-Apotheken: Von heute, 8.30, bis morgen, 8.30: Stadtapotheke, Adolf-Schmetzer-Str. 14, Tel. 5 99 33 80 und Apotheke am Rennplatz, Franz-von-Taxis-Ring 51, Tel. 37 91 03.

AKTUELL IM NETZ

Alle aktuellen Nachrichten aus Regensburg und der Region sowie Hintergründe, Bildergalerien und Videos finden Sie bei uns : www.mittelbayerische.de/regensburg

Jutta Vogel, Leiterin der Kinderkrippe St. Markus, und Stefanie Rosenberger-Süß, Leiterin der Kita und des Kindergartens St. Johann, sprechen als Mitarbeitervertreterinnen für etwa 120 Erzieherinnen und Erzieher. FOTO: CHRISTIAN ECKL

Brandbrief an die Ministerin

PANDEMIE Regensburgs Erzieherinnen sind am Limit. Sie beklagen das Hin und Her bei Schutzmaßnahmen und sorgen sich um die Gesundheit.

VON DR. CHRISTIAN ECKL

REGENSBURG. Sie arbeiten am Limit: Erzieherinnen und Erzieher in Regensburg. Seit Beginn der Pandemie halten sie zunächst in der Notbetreuung, heute vollständig geöffnet das gesellschaftliche Leben aufrecht. Und doch: „Wir fühlen uns nicht wertgeschätzt", sagt Stefanie Rosenberger-Süß. Sie ist Leiterin der Kindertagesstätte und des Kindergartens St. Johannes. Ihre Kollegin, Jutta Vogel, leitet die Kindertagesstätte St. Markus. Sie sind Mitarbeiter-Vertreterinnen, sprechen für etwa 120 Berufskollegen. Jetzt hat das zuständige Sozialministerium allerdings das Fass zum Überlaufen gebracht: „Eltern dürfen Kinder jetzt auch ohne negativen Corona-Test in die Einrichtung bringen", schildert Vogel. Zusammen mit Rosenberger-Süß hat sie sich an Sozialministerin Carolina Trautner (CSU) gewandt. Der Brief zeugt davon, dass die Erzieherinnen einfach nicht mehr können. Vorangegangen ist eine neuerliche Änderung der Rahmen-Hygieneverordnung für Kindertagesstätten und Kitas, die bei den Erzieherinnen auf großes Unverständnis stieß.

Attestpflicht abgeschafft

Das Sozialministerium hat sich am 1. Dezember an Eltern und Einrichtungen gewandt, um zu erläutern, was jetzt gilt. Darin stand eine Neuerung, die für die beiden Erzieherinnen und ihren Kollegen nicht mehr akzeptabel ist. „Die Erfüllung der Attestpflicht bei Kindern nach durchstandener Erkrankung mit schwererer Symptomatik hat sich in der Praxis mitunter als schwierig erwiesen", hieß es in dem Schreiben. „Uns haben hierzu immer wieder Rückmeldungen erreicht, dass entsprechende Atteste von den Eltern nicht oder nicht zeitnah zu bekommen waren", schrieben die Ministerialen an Eltern und Kindergärten. Man habe diese „wertvollen Rückmeldungen aus der Praxis" zum Anlass genommen, die Frage einer Attestpflicht unter Berücksichtigung des aktuellen Infektionsgeschehens erneut zwischen den betroffenen Staatsministerien, dem Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) und Vertretern der Kinderärzte zu diskutieren. „Ziel dabei war es, eine praktikable Regelung zu erreichen, die gleichzeitig dem Schutzbedürfnis der Beschäftigten und der anderen Kinder gerecht wird."

Herausgekommen ist die Abschaffung der Testpflicht. „Zukünftig müssen Kinder auch nach einer Erkrankung mit schwererer Symptomatik kein Attest oder einen negativen Corona-Test mehr vorlegen. Zum Ausgleich wird der Zeitraum, nach dem es den Kindern möglich ist, die Kitas wieder zu besuchen, auf 48 Stunden verlängert", heißt es wörtlich. Diese Regelung wurde nach Angaben des Sozialministeriums im Einvernehmen aller Beteiligten und unter Beachtung der Einschätzungen aus Medizin und der Ärzteschaft erarbeitet.

„Kinder können auch anstecken"

Rosenberger-Süß versteht diese Entscheidung nicht. „Kinder mit leichtem Schnupfen und Husten dürfen bislang ohnehin schon in die Einrichtung kommen", sagt sie. Dabei können sie auch Überträger von Corona sein, selbst wenn sie nur milde Symptome hätten. „Wir haben Kolleginnen, die zuhause schwerkranke Risiko-Patienten pflegen", sagt Rosenberger-Süß. Sie könne den Kurswechsel nicht verstehen.

Beiden ist wichtig, dass sie sich sowohl von den Trägern der Einrichtungen, als auch von den Eltern grundsätzlich wertgeschätzt fühlen. Ihr Appell richte sich an die Politik. „Die haben keine Vorstellung davon, wie sehr wir am Limit arbeiten", sagt Rosenberger-Süß. Ihre Kollegin pflichtet ihr bei: „Wir müssen beispielsweise dokumentieren, wer in die Einrichtung kommt. Wir müssen Krankheitssymptome von Kindern dokumentieren. Und wir müssen selbst Masken und Desinfektionsmittel besorgen", sagt Vogel. Das verstehe sie überhaupt nicht: „Wieso kann die Politik nicht dafür sorgen, dass einmal in der Woche ein Lastwagen Masken und Desinfektionsmittel verteilt?" Rosenberger-Süß sagt auf die Frage, was sie sich von Ministerin Trautner wünschen würde, dies: „Dass sie bei uns ein vierwöchiges Praktikum absolviert." Das würde vieles einfacher machen – für beide Seiten.

DAS GILT JETZT IN DEN KITAS UND KINDERGÄRTEN

Symptome: Kinder mit leichten Symptomen wie Schnupfen und Husten dürfen in die Kita oder den Kindergarten gebracht werden. Bisher galt aber nach den Vorgaben des Sozialministeriums, dass ein negativer Corona-Test des Kindes vorgelegt werden musste. Eltern haben das kritisiert, denn die Last der Atteste wurde weitgehend den Kinderärzten aufgebürdet. In den Praxen häufte sich die Zahl der erkrankten Kinder, die sich zusammen mit ihren Eltern in den Warteräumen aufhielten.

Neuregelung: Seit 1. Dezember gilt die Attestpflicht nicht mehr. Gleichzeitig müssen Kinder zwar 48 Stunden zuhause bleiben, nachdem sie die Erkrankung auskuriert haben. Doch auch hier gilt: Leichten Schnupfen und Husten dürfen sie auch dann noch haben. Die Einrichtung kann allerdings eine schriftliche Bestätigung verlangen, wonach die Kinder seit 48 Stunden weitgehend frei von Symptomen war. Für Beschäftigte gilt diese Regelung übrigens nicht: Sie müssen einen negativen Test vorlegen.

KOMMENTAR

Das ist kein Umgang

DR. CHRISTIAN ECKL

Viele Menschen arbeiten gerade am Limit, keine Frage. Die Kassierer am Band im Supermarkt, die Pfleger und Ärzte in den Kliniken, Lehrer in den Schulen. Doch eine Gruppe wird selten erwähnt: Erzieherinnen und Erzieher, die sich täglich um tausende Kinder zwischen null und sechs Jahren kümmern.

Mein Eindruck: Dort wird Arbeit für die Solidargemeinschaft geleistet, die in keinster Weise gewürdigt wird. Die Arbeitsbedingungen sind von jeher schlecht: Das liegt auch daran, dass die Ausbildung fünf Jahre dauert und der Lohn anschließend verhältnismäßig klein ist. Corona ist wie so oft eine Art Krisen-Lackmustest: Wo genau hapert's in unserer Gesellschaft?

Dass Erzieherinnen ihre eigenen Kinder während des ersten Lockdowns nicht einmal selbst in die KiTa bringen durften, weil sie zunächst nicht als systemrelevant eingestuft wurden, ist ein Hohn. Jetzt, wo sie eng auf eng mit einer Vielzahl von Kindern zusammenarbeiten, wird ihre Gesundheit zugunsten des Systems geopfert. Das darf nicht sein.

Die Mitarbeiter in KiTas und Kindergärten arbeiten nicht nur mit dem wertvollsten, was eine Gesellschaft hat: Unserer Zukunft. Nein, sie haben auch selbst eine verdient. Wertschätzung wäre ein Anfang.